

## Predigt über Markus 16,9-15

Heute vor zwei Wochen, am Palmsonntag, war ich zum Gottesdienst im Dom zu Fürstenwalde. Die Sonne schien durch die hohen Fenster auf die große Altarskulptur. Da war der Mensch am Kreuz, ganz in weißem Marmor, nicht wirklich ein Leidender, eher ein Erhöhter – die Arme weit ausgebreitet – fast wie zum Segen. Aber was mir vor allem ans Herz ging, war die Offenheit dieser Gestalt. Dieser Leib, der sich so ganz hingibt, sich dem Leben ungeschützt aussetzt, dem Licht, dem Dunkel, dem Schmerz, der Freude – den Mitmenschen auch, all den andern – mit ausgebreiteten Arme, mit weiter, freier Brust ... das ist Menschsein in Wahrheit, dachte ich. Und hoch darüber stand in einem goldenen Strahlenkranz der Name Gottes in hebräischen Buchstaben: Jhwh – Ich werde da sein. Und zu Füßen des Kruzifixes zwei kleine Engel. Für einen Augenblick war ich ganz in diesem Bild, ganz Christus-gewiss – und ganz davon erfüllt: Das Leben ist gut. Auch die Schmerzen, die Irrtümer, die Sorgen – alles ist Leben – und es ist gut.

Später erzählte man mir, in diesem Gottesdienst habe ein Register der Orgel geklemmt. Ich habe das gar nicht mitgekriegt. Ich war gewissermaßen ganz durchsonnt an diesem Morgen.

Fünf Tage später, am Karfreitag, war ich im Gottesdienst in Frankfurt/Oder – in der St. Gertraudkirche, wo der gotische Altar aus der Marienkirche steht. Ein sehr schöner Gottesdienst, sagten hinterher alle. Mit all den anrührenden Bachchorälen. Aber ich hatte das nicht wirklich mitgekriegt. Mein Herz war irgendwie eingeschneit. Wie im Nebel saß ich in der Kirchenbank und konnte einfach nicht richtig da sein.

Es lag nicht an der Kirche, nicht am Pfarrer, nicht an der Musik – es hatte nur mit mir zu tun, mit meiner inneren Verfassung – dass ich den einen Sonntag so ganz im Licht sein durfte und im andern Gottesdienst so ganz im Nebel war. Am einen Morgen das Herz so offen war – und am andern so verschlossen. Das offene Herz kann Augenblicke der Offenbarung erleben, das matte Herz ist fast blind.

Der Karfreitag war auch ein wirklicher Tag in meinem Leben. Und trotzdem weiß ich: Die richtige Wahrnehmung – die größere Wahrheit – hat mich vor dem Altarbild am Palmsonntag erreicht. Es ist das offene Herz, das richtig sehen kann.

Ich erzähle Ihnen das so ausführlich, liebe Gemeinde, weil es der Hintergrund ist, auf dem ich unser heutiges Osterevangelium höre. Weil die Osterberichte der Bibel ja immer Geschichten sind, die von der Öffnung des Herzens erzählen. Es wird nirgends berichtet, dass Christus machtvoll aus dem Grab geflogen kam, so sichtbar wie auf dem großen Auferstehungsbild von Matthias Grünewald. Es wird aber von Begegnungen erzählt, in denen das verdunkelte Herz sich ins Licht öffnete – so tief und nachhaltig, dass danach alles neu war. Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Aber das erlebten selbst die Anhänger Jesu nicht alle auf einmal. Es dauerte, bis sie alle vom Auferstehungslicht ergriffen wurden. Die Geschichte von Thomas, dem Zweifler, gibt davon Zeugnis. Aber auch unser Predigttext aus dem 16. Kapitel des Markusevangeliums spricht davon – er ist so etwas wie eine Zusammenfassung des Ostergeschehens in der Erinnerung der jungen Christengemeinde. Da heißt es:

*Als Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten. Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht. Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen. Und die*

gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht. Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt **ihren Unglauben und ihres Herzens Härte**, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen. Und er sprach zu ihnen: *Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.*

Liebe Gemeinde, es gab ja noch mehr Begegnungen mit dem Auferstandenen, von denen die Evangelien berichten, aber diese drei finden wir hier zusammengefasst – wohl weil sie für elementare Erfahrungen stehen, wie Auferstehung erlebt werden kann – und auch für den Widerstand, den die Herzen der Jünger da zunächst leisteten.

Zuerst war da die Frau mit der verletzten Seele – von der man wusste, dass sie einmal von bösen Geistern besessen war. So eine Seele behält auch nach der Heilung dünne Wände. Wehrlos ist sie gegen die Verzweiflung – aber auch durchlässig für das Licht: Christus lebt – und mit ihm auch ich. Sie erfährt es als Erste. Aber die vernünftigen Männer sind nicht bereit, ihrer Erfahrung Glauben zu schenken – sie ist ja schließlich nur eine Frau und eine etwas verrückte dazu. Und dann kommen die beiden Männer angerannt, die nicht wirklich zum engeren Kreis der Jünger gehören: Er lebt, er ist uns begegnet, erzählen sie aufgeregt. Unterwegs waren sie, im Gespräch – und so unterwegs im Gespräch ist ihnen das vereiste Herz aufgetaut, das Licht aufgegangen. Sie waren nicht allein zu zweit.

Ja – aber es kann doch nicht wahr sein, was sie erzählen, denn sie gehören ja gar nicht zum engeren Kreis. Sie haben in dieser Runde nicht das Sagen – und wollen plötzlich doch etwas verkünden, was kein anderer weiß.

Es ist in diesem Ostergeschehen wie überhaupt in der Jesusgeschichte genau anders herum als wir immer denken: Nicht der Kreis der Autoritäten wird von der Gottesbotschaft zuerst erreicht. Das Wissen geht nicht von oben nach unten oder vom inneren Zirkel hinaus zu den andern. Nein, es sind die eher Außenstehenden, die scheinbar weniger Kompetenten, deren Herz sich zuerst öffnet. Die Schar der Elf war sich zu sicher, besser über Jesus Bescheid zu wissen als Andere – und diese Sicherheit ist ja wie ein Panzer, der das Herz verschließt.

Aber auch dieser Panzer wird schließlich gesprengt. Auch die Gemeinschaft der Jünger erfährt die Gegenwart des Auferstandenen – und das ist nun mit einer gewissen Beschämung verbunden: Er schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte – so sagt es Luther. Sklerokardia heißt das griechische Wort: Herzessklerose. Verkalkung der Seele, könnte man sagen.

Aber konnten sie denn etwas dafür? Kann ich etwas dafür, wenn ich innerlich verschlossen bin, wenn mein Herz sich eng anfühlt? Kann ein Mensch etwas dafür, wenn Trauer oder Angst – vielleicht noch aus Kindertagen – ihm die Seele abschnüren? Oder die Mühsal langer Arbeitsjahre mit ihren Enttäuschungen ihn stumpf gemacht hat? Oder wenn eine schöne Karriere als Oberjünger in irgendeiner Organisation seine Selbstgewissheit etwas aufgebläht hat? Das Herz verkalkt ganz heimlich – wir können gar nicht viel dafür. Und die Schar der Jünger, gelähmt vom Kreuzestod Jesu, in tiefer Trauer – es war doch verständlich, dass sie sich die Verzweiflung nicht ausreden ließen von Maria Magdalena und den beiden ferner stehenden Jüngern.

Aber das änderte nichts an ihrer Reue, an der gewissen Scham, als die Osterbotschaft auch sie erreichte: Warum waren wir nur so verbohrt? So erstarrt? So eingezwängt in unsern Schmerz? Es waren ja die andern, die rechthatten – Maria Magdalena und die beiden Jünger – die mit dem offenen Herzen, sie haben richtig gesehen. Und wir waren die Versperrten. Das haben sie danach jedenfalls gewusst und das ist es, was auch wir wissen dürfen und sogar wissen müssen: Wir sind nicht bestimmt für des Herzens Härte. Die alltägliche Stumpfheit, die Angst und

Sorge, das Vorbeisehen und Vorbeileben in der tagtäglichen Mühe – da kann man nicht einfach sagen: So ist es nun mal, das Leben. So ist nur unsere trübe Verfassung.

Das Leben aber ist da, wo unser Herz sich wieder öffnen kann, wo es das Licht sieht, wo es weit wird für das große Wunder des Lebendigen. Es ist das, wonach wir uns sehnen in unserm Kleinglauben, wonach wir suchen und was wir uns als Verheißung auch dann bewahren, wenn es in uns gerade nicht hell sein will.

Wir tun es nicht nur um unserer selbst willen. Sondern weil diese Welt so dringend die Menschen braucht, die an das offene Herz glauben. Menschen, die sich nicht mit der Härteigkeit des Herzens einrichten. Geht hin und verkündet das Evangelium. Seid Menschen, die Trost bringen den müden Herzen, die sich nicht anstecken lassen von den allgemeinen Bedrohungsängsten. Die wachsen so schnell – immer mehr Menschen finden sich durch die Geldkrisen schon ganz in ihrer Lebenszuversicht bedroht – und wer sich bedroht fühlt, wird böse. So viele Menschen, die sich vorstellen: Es geht immer nur bergab – mit allem, was passiert, aber mit mir natürlich auch. Altwerden – das ist: erstarren, nichts mehr haben vom Leben. Aber nein, so ist es nicht für diejenigen die vom geöffneten Herzen wissen. Die wissen: Am Ende wird das Licht sein.

Und es wird uns auch in diesem manchmal so verquälten Erdendasein immer und immer wieder geschenkt. Wie es mir ging nach dem trüben Karfreitag? Am Ostersonntag war ich mit meinem erwachsenen Sohn auf dem Friedhof in Stahnsdorf. Wir suchten ein Grab, das wir lange nicht besucht hatten. Wir fanden es nicht. Schließlich haben wir unsere Rosen hoch oben auf einen Brunnenkopf in den Schnee gesteckt. Leuchtende Rosen im Schnee. Es war uns leicht zumute. Und weil wir noch lange auf den Bus warten mussten, fingen wir an zu spielen, Kinderspiele: Wer bin ich? Und: Ich sehe was, was du nicht siehst. Und plötzlich waren Erinnerungen da, zwanzig Jahre zurück – ich hatte es ganz vergessen, dieses frühere Leben in der Härteigkeit meines Herzens. All dieses Leben war aber noch da. Und regte sich. Im Gespräch, im Spiel, im Unterwegssein.

So möchte ich schließen mit einem Gebet von Lothar Zenetti. Er denkt darin den beiden Jüngern nach, die dem Auferstandenen unterwegs begegnet sind und findet diese Worte für sein österliches Erleben:

*Zwischen den Zeilen bist du zu lesen. Zwischen den Menschen zuweilen zu spüren.  
Und auf dem Weg von Pontius zu Pilatus, von mir zu mir selbst und auch von mir weg zu den andern, kann sein, einen Atemzug lang bist du zu spüren.  
Gestern zum Beispiel, als wie das Bauernbrot aßen in Emmaus wir beide  
an dem Tisch in der Mitte zu dritt.*

Amen.